

dung zwischen Teilzeit und Vollzeit immer weniger relevant sein.

Ich sagte schon, dass es eine zentrale Herausforderung für die Tarifpolitik darstellt, die Fragen der Arbeitsorganisation, der Arbeitszeit und der Weiterbildung zu regeln. Gerade die Dänen machen uns vor, wie man Weiterbildung und Arbeitszeitverkürzung vernünftig kombinieren kann. Es ist klar, dass dies zu neuen Modellen der Arbeitsorganisation führen muss. Kein Gewerkschafter leugnet im übrigen, dass Arbeitszeitverkürzungen Kosten verursachen, die in der Lohn- und Gehaltsentwicklung ihren Niederschlag finden müssen.

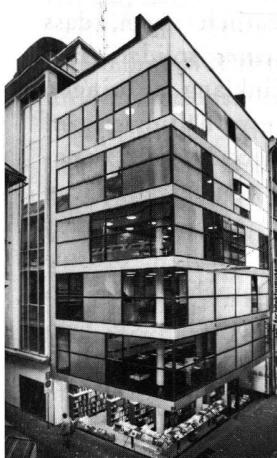
Die Gewerkschaften sind sich bei ihrer Tarifpolitik ihrer Verantwortung für die

Arbeitslosen bewusst. Deshalb wollen wir auch, dass überbetriebliche Tarifverträge, also die Flächentarifverträge, auch in Zukunft ihre Ordnungsfunktion behalten können.

Zum Schluss seien noch einmal vier Kernaussagen zusammengefasst:

1. Massenarbeitslosigkeit ist massgeblich das Ergebnis der Wachstumsschwäche, hat aber auch strukturelle Gründe.
2. Angesichts der Globalisierung muss Standortpolitik gemacht werden.
3. Kapital ist ein mobiler Faktor und geht dahin, wo er die besten Bedingungen findet (transnationale Unternehmen).
4. Immobiler Faktor ist der Mensch; hier hat Standortpolitik anzusetzen (Fliegen gehen zum Licht). ♦

TITELBILD



Das Architekturmuseum in Basel.
Photo: Christian Baur, 1959.

ARCHITEKTURMUSEUM BASEL

Das Museum wurde 1984 als Stiftung gegründet. Es belegt vier Etagen eines Hauses im Zentrum von Basel, das als Lehrstück der Nachkriegsmoderne in der Schweiz zu verstehen ist. Die Architekten *Rasser + Vadi* errichteten das Gebäude 1958/59 über einer ursprünglich gotischen Eckparzelle, die in der Senke zwischen dem Münsterhügel im Osten und jenem von Leonhardskirche und Peterplatz im Westen liegt. Mit der Überdeckung des Flusslaufes der Birsig im letzten Jahrhundert hatte sich das Gesicht der Talstadt drastisch verändert. Der Bau war in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts als Geschäftshaus für Einrichtungsgegenstände konzipiert. In den drei ersten Geschossen befanden sich die Verkaufsräume des «*Domus*», verbunden mit einer innenliegenden Treppe, darüber Ateliers und Büros.

Die primäre Konstruktion besteht aus drei runden Stützen und den Decken, die in den Brandwänden der Nachbarhäuser verankert sind. Die beiden übrigen Fassaden, nichttragende Vorhangsfassaden, sind charakterisiert durch modulare Schei-

ben aus transparentem oder opakem Glas. In jedem Geschoss erlauben die Glaswände einen intensiven Austausch des Innenraums mit der umgebenden Stadt. So lässt sich das Architekturmuseum als gebaute Interpretation klassischer moderner Vorstellungen lesen: zum Domino-Prinzip eines *Le Corbusiers* oder zu den Curtainwalls eines *Mies van der Rohe*. Durch die Neunutzung als Museum Anfang der achtziger Jahre ist das Gebäude integral erhalten und gepflegt. Die Architekten *Diener & Diener* zeichnen für die Renovation und Einrichtung als Museum verantwortlich. *ULRIKE JEHLE-SCHULTE STRATHAUS*

Das Architekturmuseum stellt in wechselnden Ausstellungen internationale und schweizerische Architektur aus und versteht sich als Vermittler von architektonischen Fragen im weitesten Sinn, nicht nur für Fachleute, sondern für ein breites, interessiertes Publikum. Die Direktorin *Ulrike Jehle-Schulte Strathaus* wird aus den Beständen des Museums die 10 Titelblätter der «*Schweizer Monatshefte*» im Jahr 1998 gestalten. Auf jedem Titelblatt wird ein Werk der schweizerischen Architektur des 20. Jahrhunderts zu sehen sein, in das sie mit einem kurzen Text einführt.